

Zerlämliche Ansichten über Volksernährung.

Im Dezember 1914 haben Hochschullehrer verschiedener Höherer gemeint eine Denkschrift über die deutsche Volksernährung zu veröffentlichen. Das Werk enthält eine Sammlung von Zahlenangaben und wird als volkswirtschaftliches Nachschlagebuch hienzu wertvoll sein. Dagegen ist in der Arbeit der innere Zusammenhang zwischen der Ernährung der Menschen und der Tiere unrichtig dargestellt. Auf diese Beziehungen kommt es aber allein an. Eine überschlägige Berechnung zeigt nämlich, daß Deutschland selbst bei mäßigen Mittelerträgen ausreißend Nahrungsmittel erzeugt, um die ganze Bevölkerung zu füttern, und gleichzeitig genügend Futtermittel, um den Bedarf der Landwirtschaft und der Viehzucht zu decken. Es bedarf also nur einer anderen Regelung des Viehzuchtbesitzes der Menschen und der Futtermittel, um die bestehenden Ernährungsvoraussetzungen zu beseitigen. Es sind zwei Punkte von grundsätzlicher Bedeutung, die in der Denkschrift unrichtig dargestellt sind: der Eiweißbedarf der Menschen und die Fütterung der Tiere.

Die Anschauungen über den Eiweißbedarf haben mehrfach gewechselt und müssen deshalb in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt werden. Der als Erfinder des Nierenextraktes weltbekannt gewordene Chemiker Liebig ist der Urheber einer wissenschaftlich längst widerlegten, aber trotzdem in weiten Kreisen bis heute noch herrschenden Lehre, nämlich der Leberstärke des Eiweißes. Vieh glaubte bei der vorzugsweise von Karstoffeln sich nährenden Bewässerung eine Verminderung der Arbeitskraft und Körpergröße beobachtet zu haben. Diese Beobachtung war falsch. Wir wissen im Gegenteil, daß die polnischen und die irischen Landbevölkerungen, die neben Brot und recht wenig Fleisch reichliche Kartoffelmengen genießen, nur durch Härte und Arbeit ausdauer ausgehen. Da die Kartoffel einen sehr geringen Eiweißgehalt besitzt, kam Vieh in Verbindung mit seiner unrichtigen Beobachtung zu dem Schluß, daß der Nährwert der Speisen im wesentlichen aus ihrem Eiweißgehalt beruhe. Mit dem fortschreitenden Ausbau der Ernährungswissenschaften erkannte man den Nährwert der Strohbedeckung und des Strohens. Aus einem rein zufälligen Grunde kam man dazu, auch weiterhin den Eiweißbedarf einseitig in der Vordergrund zu stellen. Der Physiologe Voit, dessen Arbeiten lange Zeit maßgebend waren, machte seine Beobachtungen in München, also in einer Gegend, in der die arbeitende Bevölkerung weitestgehend viel Fleisch, den wichtigsten Eiweißträger, und wenig Kartoffeln genießt. Er kam infolgedessen zu der hohen Eiweißbedarf von 120 Gramm für Kopf und Tag. Dies

er seine Bestimmungen in Kroatien oder Batschan vorgenommen, also an Orten, an denen bei der Arbeiterbevölkerung der Fleischgenuß fast gänzlich fehlt, und der Kartoffelgenuß in den Vordergrund tritt, so wäre er zu einer um etwa 60 Gramm niedrigeren Bedarfszahl gelangt.

Im Laufe der Jahre kam man zu der Erkenntnis, daß die vollständige Zahl reichlich hoch gegriffen sei. Man hielt aber in Rücksicht auf den Stoffwechsel an einem erheblichen Eiweißbedarf fest, zumal da keine besondere Veranlassung vorlag, den Mindestbedarf an Eiweiß genau zu ermitteln. Wegen die Annahme eines hohen Eiweißbedarfes hat sich der dänische Arzt Dr. Vindebe gerendet und den Kampf gegen die überhöhten Bestimmungen der Ernährung zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Aus wissenschaftlichen Gründen empfiehlt Vindebe, die menschliche Ernährung auf Brot, Kartoffeln und Fett als den Hauptnahrungsmitteln aufzubauen. Dem Eiweißträger, dem Fleisch, räumt er eine untergeordnete Stelle in der Zukunft ein. Da die Kartoffel eiweißarm und das Fett stickstofflos ist, die Eiweißzufuhr ist, kommt Vindebe zu einer erheblichen Verringerung der Eiweißbedarfeszahl, die er mit 60 bis 70 Gramm für Kopf und Tag annimmt.

Die Strohbedeckungsernährungsgrundsätze sind von Professor Dr. Rubner angegriffen worden. Den Beweis, daß die Eiweißbedarfeszahl Vindebes zu niedrig angenommen ist, hat Rubner bis heute nicht geliefert. Er wird ihn auch niemals erbringen können, denn durch Dauererträge mit unjerner Fruchtfolge ist nachgewiesen, daß die Eiweißmenge von 60 bis 70 Gramm für Kopf und Tag vollkommen ausreicht. (Vergl. "Heber Kriegswirtschaft", Prof. Dr. A. Lotz, Berlin; "Deutsche Medizinische Wochenzeitschrift" Nr. 677/117). Ein genügender Eiweißgehalt ist auch in fleischarmer oder fleischloser Kost gesichert, wenn nur Sättigung ausreichende Mengen in der üblichen Mischung geboten werden. Es kommt also bei der Volksernährung überhaupt nur auf die Sättigung (Kalorien) an eine Aufzählung, die sich im Auslande bereits durchgeführt hat. Das beweisen die vor kurzem bekannt gewordenen Erfahrungen der Amerikaner über die polnische Einfuhr und Ausfuhr von Nahrungsmitteln.

Zu den Mitarbeitern der Denkschrift vom Dezember 1914 zählte Professor Rubner. Seiner bisherigen Richtung, also seiner Gegnerschaft gegen Vindebe, getreu, hat er den Eiweißbedarf besonders betont, an einer verhältnismäßig hohen Bedarfszahl festgehalten und eine Annäherung an den Eiweißbedarf der Strohbedeckung als erwünscht bezeichnet. (Seite 182) Für das vom Auslande abgekauftene Deutschland wird auf Grund der falschen Bedarfszahl ein erheblicher Mangel an Eiweißmengen festgestellt. (Seite 67 und 181.) Vindebes Bestimmungen und seine damals bereits über mehr als ein halbes Jahrhundert lang praktische Erfahrungen werden in der Denkschrift nicht erwähnt.

Die Verzehrung des Eiweißbedarfes in der Denkschrift hat viel Verzerrung angebracht. Der vermeintliche Verbrauch an Eiweiß mußte, da der Viehbestand sich zu erhöhen, also die Menge der einheimischen Nahrungsmittel, insbesondere des Fleisches, zu vermehren, die Viehzucht aber nur unter Beschränkung der Viehzucht zu erhalten. Daß dies unter von Jahr zu Jahr größer werdenden Schwerverhältnissen möglich war, übersehen die auf dem Gebiete der Statistik oder der Volksernährung nicht bewanderten. Auf diese Weise ist eine große Zahl von gänzlich zweckwidrigen Vorschlägen von Vertretern der Verbände ausgedrückt worden. So hat der Viehzuchtverein von Groß-Berlin (Berliner Viehzucht-Korrespondenz 1916 Nr. 44) anstatt sich um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Brot und Kartoffeln zu kümmern, an das Kriegsernährungsamt eine Anfrage wegen Mangel an einheimischer Nahrung gerichtet. Auch eine Verringerung wesentlicher Nahrungsmittel (Brot, Butter, Fett) ist wiederholt wegen Hochhaltung des Viehbestandes vorgeblich notwendig, ohne sich darüber im Klaren zu sein, daß der heutige Viehbestand infolge der beschränkten Futtermittel bereits zum großen Teil mit den für die Versorgung der Verbände unentbehrlichen Getreide- und Kartoffelprodukten durchgefüttert wird.

Der zweite wichtige Punkt, bezüglich dessen die Denkschrift zu irrigen Schlüssen gelangt ist, ist die Forderung der Fütterung der Tiere. Infolge der geringen Gewinnung von pflanzlichem Fett sind wir nämlich seit der Abschließung fast gänzlich auf tierisches Fett angewiesen. Fett ist in großen Mengen in sehr großen Mengen vorhanden worden. Das größte Fett enthielten (Dr. Spillner und Kunt über Ernährungsergebnisse der Emiger-Genossenschaft). Es ist ein Erfolg der parlamentarischen Wirtschaft, daß der Fetteisenertrag erheblich — nach den Erfahrungen des Reichswirtschaftlichen Instituts auf etwa ein Drittel der Fetteisenertragsmenge — zurückgegangen ist. Von den Fetteisenerträgen, die nicht verloren gegangen, sondern verbraucht worden sind, kann wiederum der größere Teil durch Kohlehydrate, also pflanzliche Stoffe, ersetzt werden. Man hat aber Grund, anzunehmen, daß Fett nicht ganz zu entbehren, also ähnlich wie das Eiweiß in geringen Mengen lebensnotwendig ist. Diese lebensnotwendige Fetteisenerträge in der Wirtschaftlichen Weise zu beschaffen, ist eine der Aufgaben der Kriegswirtschaft.

Die Tiere füttern, wie bekannt, nicht die Möglichkeit, Nährstoffe zu erzeugen. Es vermögen nur Nährstoffe umzusetzen und abzuatmen. Die im Durchschnitt im Jahre 1914/15 der Tierart 80 bis 90 Prozent der verarbeiteten Nährstoffe betragen. Heber diese 11 Millionen Tonne macht die Denkschrift teils richtige, teils falsche Angaben. Für unsere wichtigsten Nahrungsmittel, wie Getreide, Brot, Kartoffeln, Fleisch, Butter, Fett, Milch, Käse, etc., sind die

ausbeute reichlich mit etwa 20 Prozent, der Nährwertverlust also mit etwa 80 Prozent angegeben. Für den nachschärfenden Fetteisenertrag, das Schwein, gibt die Denkschrift eine Ausbeute von 23 Prozent, also einen Verlust von nur 26 Prozent bei der Wäherung an (Seite 115 und 184 der Denkschrift). Diese Zahl ist vollkommen abwegig. Wir können beim Schweine unter günstigen Verhältnissen mit einer Ausbeute von 25 Prozent, im großen Durchschnitt sogar nur mit einer solchen von 20 Prozent rechnen. (Vgl. v. d. Veer, "Berliner Klauische Wochenzeitschrift", Nr. 12, 1917. Ebenfalls Prof. Dr. Meun, Bonn; "Wirtschaft u. a.") Diese letzte Zahl, also ein Verlust von 80 Prozent, ist aller wirtschaftlichen Berechnungen zu Grunde zu legen.

Da das Schwein das Futter im Durchschnitt nicht besser verwertet als die Milchkuh, ist die Hochhaltung des Schweines bestes überbautes für geeignetes Mittel, um die Fütterung der Verbände zu verbessern. Zur erwünschten Fütterung bedarf es einer reichlichen Ernährung, einer Fütterung der Tiere. Diese ist aber unter den heutigen Verhältnissen nicht durchführbar, weil der Viehbestand in ein Mangelverhältnis zu den vorhandenen Futtermitteln geraten ist. Die Einfuhr von rund 8 Millionen Tonne Futtermittel im Jahre ist weggefallen, die verfügbare Futtermittelmenge wird fast ganz für die menschliche Ernährung beansprucht, und in der Erzeugung von Selbstfrüchten jeder Art ist infolge der mit dem Kriege zusammenhängenden Ertragsverluste eine Verminderung eingetreten. Trotzdem ist die Landwirtschaft bemüht, möglichst den Friedensbestand an Tieren durchzusalten oder richtiger durchzuführen. Eine ausreichende Fütterung ist die selbstverständliche Folge der mangelnden Anpassung der Viehhaltung an die Verhältnisse der Kriegswirtschaft.

Eine Verbesserung der Fütterung und Gleichzeitigkeit eine Sicherstellung der Getreide- und Kartoffelverträge für den Bedarf der Verbraucher ist hierdurch auf keinem anderen Wege als durch eine mäßige Einschränkung der Viehhaltung und durch eine starke Einschränkung in der Schweine- und Rindviehhaltung zu erreichen. Der heutige Umfang der Viehhaltung ist unumkehrbar, als das Futter vom Viehhalt besonders schlecht — mit 85 bis 90 Prozent Verlust (Kohlehydrate) — die Fütterung der Volksernährung 1917 — praxiert wird die Fütterung des Viehhalt sich sehr verbessern ermöglicht und die Erzeugung von Fleisch sich sehr steigern wird. Der Eingriff in die Viehhaltung in Verbindung mit einer mehrmonatigen Erhöhung der Ration muß natürlich möglich sein, als bald erfolgen, weil von den gefährdeten Getreide- und Kartoffelverträgen nur noch wenig zu retten ist, wenn man, wie das im letzten Wirtschaftsjahre geschehen ist, erst am 15. April mit den verbleibenden Abschaltungen beginnt.